

# **Zwischen der normativen Kraft des Faktischen und dem Voraus Gottes**

Überlegungen zum Verhältnis von Theorie und Praxis am Beispiel  
des Pastoralplanes für das Erzbistum Bamberg

von Carsten Roeger

## **Inhaltsverzeichnis**

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einleitung</b>   | <b>3</b>  |
| <b>2</b> | <b>Das Verhältnis von pastoraler Praxis und Dogmatik</b>  | <b>4</b>  |
| 2.1      | <i>Braucht pastorale Praxis Dogmatik?</i>   | 4         |
| 2.2      | <i>Braucht Dogmatik pastorale Praxis?</i>   | 6         |
| 2.3      | <i>Pastoraltheologie - Zusammenspiel von Dogmatik und pastoraler Praxis</i>   | 8         |
| <b>3</b> | <b>Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg</b>   | <b>11</b> |
| 3.1      | <i>Aufbau des Pastoralplans für das Erzbistum Bamberg</i>   | 11        |
| 3.1.1    | <i>Sehen</i>  | 12        |
| 3.1.2    | <i>Urteilen</i>   | 12        |
| 3.1.3    | <i>Handeln</i>  | 15        |
| 3.1.3.1  | <i>Handlungsfelder der Pastoral</i>   | 15        |
| 3.1.3.2  | <i>Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung</i>   | 16        |
| 3.1.3.3  | <i>Menschen in der Pastoral</i>   | 17        |
| 3.1.3.4  | <i>Schwerpunkte der Pastoral</i>  | 19        |
| <b>4</b> | <b>Zusammenspiel von Theorie und Praxis beim Bamberger Pastoralplan</b>   | <b>20</b> |
| 4.1      | <i>Relevanz des Beratungsprozesses</i>  | 21        |
| 4.2      | <i>Dogmatik und pastorale Praxis - keine eindeutige Klärung der Zuordnung</i>   | 21        |
| <b>5</b> | <b>Zwischen der normativen Kraft des Faktischen und dem Voraus Gottes -<br/>Abschließende Bemerkungen und offene Fragen</b> | <b>25</b> |
| <b>6</b> | <b>Literaturverzeichnis</b>   | <b>27</b> |



# 1 Einleitung

Im Volksmund gibt es zum Verhältnis von Theorie und Praxis eine pointierte Meinung: *Was ist Theorie? Wenn alle wissen, wie es geht, und es geht nicht. Was ist Praxis? Wenn es geht, und keiner weiß, warum.*

Wenn bei Pastorkonferenzen mal ein Theologe eingeladen wird, ist nicht selten der Tenor bei Seelsorgern, die schon lange in der Pastoral tätig sind: Das hört sich in der Theorie gut an, in der Praxis aber funktioniert das nicht.

Im Volksmund und in Pastorkonferenzen scheint man sich insofern einig zu sein, als dass Theorie und Praxis etwas Gegensätzliches sind.

- In der Pastoral wird nicht selten mit dem Hinweis ‚Da muss man pragmatisch vorgehen‘ ein Verhalten, das nicht mit der Theorie konform geht, legitimiert.
- Des Öfteren ist von den Katecheten in der Erstkommunionvorbereitung zu hören, dass es ihnen reiche, zu wissen, was sie praktisch mit Kindern machen sollen.
- Bei der Vorbereitung von Kinderbibeltagen geht es primär darum, etwas Nettes mit den Kindern zu machen, die Aussage der Bibel tritt in den Hintergrund.
- Es gibt - so erzählte ein Regens - nicht wenige Priester, die ihr letztes theologisches Buch zu ihren Studienzeiten zwecks Vorbereitung auf eine Prüfung gelesen haben.
- Ein Dozent an einer katholischen Universität berichtete von einem Gespräch mit Priesteramtskandidaten, die die Meinung vertraten, dass das Studium für ihren späteren Beruf ziemlich unwichtig sei; wichtiger sei es, fromm zu sein, der Rest käme von selber.

Viele Seelsorger und Ehrenamtliche vor Ort legen einen eindeutigen Schwerpunkt auf das praktische Tun. Sie können sich dabei durchaus auch auf Pastoraltheologen berufen, die ein Primat im ‚Gott handeln‘ sehen.<sup>1</sup> So wichtig es für die Glaubwürdigkeit der Kirche ist, dass die verkündete Liebe Gottes und seine Option für die Marginalisierten Praxis wird, also im Sinne Gottes *gehandelt* wird, so wichtig ist auch die theologische Reflexion und Theorie. Das Plädoyer für die Ausbildung einer theologischen Persönlichkeit, das Klaus Demmer an die Priester richtet, müsste - je nach individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten - auf das ganze Volk Gottes ausgedehnt werden, das vom Zweiten Vatikanischen Konzil insgesamt als priesterliche Gemeinschaft angesehen wird.<sup>2</sup>

„Für eine theologische Persönlichkeit steht die Frage nach Gott im Mittelpunkt des Nachdenkens. Sie ist von Gott, der alle Wirklichkeit bestimmt, angerührt, ergriffen, ja fasziniert; das Denken gelangt an kein Ende. Ja es scheint nicht verwegen zu behaupten, Gott sei das einzig lohnende Thema, an ihm werde alles übrige gemessen, es gebe keine Lebenserfahrung, die nicht im Licht des Glaubens verstanden und gedeutet werde.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Schmälzle, Udo Friedrich, *Gott handeln*. Fragen eines praktischen Theologen zur Gottesrede, in: Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.), *Und dennoch ist von Gott zu reden*. Festschrift für Herbert Vorgrimler, Freiburg/Basel/Wien 1994, 326-342.

<sup>2</sup> Vgl. LG 11.

<sup>3</sup> Demmer, Klaus, *Zumutung aus dem Ewigen*. Gedanken zum priesterlichen Zölibat, Freiburg/Basel/Wien 1991, 54.

In einer ähnliche Richtung gehen die Beobachtungen von Karl Ernst Nipkow, dass es angesichts der Tatsache, dass die Welt und das Leben schon durch ihre Existenz eine gedankliche Herausforderung darstellen, für viele (heranwachsende) Menschen neben der Erfahrung von Gott als Beistand hinsichtlich des Festhaltens am oder des Hineinwachsens in den Glauben an Gott entscheidend ist, „wie man ihn *denken*, ihn gedanklich mit der Welt im ganzen sowie mit Leben und Tod verbinden kann [...]“<sup>4</sup>

Es scheint also ein Desiderat nach gelebter Glaubenspraxis genauso zu geben wie eine Sehnsucht nach Glaubenswissen. Wie dieses Zusammenspiel von Theorie und Praxis allgemein näher beschrieben werden kann, ist Thema des *zweiten* Abschnittes. Die Aufgabe eines Pastoralplanes sieht Ludwig Schick darin, zum Nachdenken anzuregen, Kräfte zu mobilisieren, Engagement zu initiieren, die Menschen zu bewegen und zur Eigeninitiative herauszufordern, spirituelle Anregungen anzubieten und zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander beizutragen.<sup>5</sup>

Zur Erstellung eines Pastoralplanes sind folglich sowohl theoretische als auch praktische Überlegungen notwendig. Eine knappe Darstellung einiger Aspekte des Bamberger Pastoralplans im *dritten Abschnitt* gewährt einen Einblick in den Aufbau des Pastoralplans und ermöglicht es, im *vierten* Abschnitt exemplarisch das Zusammenspiel von Theorie und Praxis konkreter zu beschreiben. *Fünftens* werden einige abschließende Bemerkungen und offene Fragen zum Verhältnis zwischen der normativen Kraft des Faktischen und dem Voraus Gottes formuliert werden.

## **2 Das Verhältnis von pastoraler Praxis und Dogmatik**

### **2.1 Braucht pastorale Praxis Dogmatik?**

Eine Abhängigkeit der Praxis von der Dogmatik ergibt sich aus der Notwendigkeit, Maßstäbe für die Praxis zu haben und zu wissen, worin der Glaube besteht. Dogmatik kann mit Herbert Vorgrimler kurz als diejenige theologische Disziplin definiert werden, „die sich mit wissenschaftlichen Methoden den Dogmen [...] zuwendet, sich also mit solchen Glaubenswahrheiten befaßt, die sich aus der Offenbarung Gottes erheben lassen und im Lauf der Glaubensgeschichte zu satzhaften, verbindlichen Glaubensformulierungen geführt haben.“<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Nipkow, Karl Ernst, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrungen im Lebenslauf*, München 1987, 60 (Hervorhebung im Original).

<sup>5</sup> Vgl. Schick, Ludwig, *Der Pastoralplan*, in: Nauer, Doris/ Bucher, Rainer/ Weber, Franz (Hg.), *Praktische Theologie. Bestandaufnahme und Zukunftsperspektiven*. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005, 348-354, hier: 351-353.

<sup>6</sup> Vorgrimler, Herbert, *Art. Dogmatik*, in: ders., *Neues Theologisches Wörterbuch*, Freiburg <sup>3</sup>2002, 134-136, hier: 134. Die verwendeten Abkürzungen wurden behutsam dem Duktus der vorliegenden Arbeit angepasst.

Den Begriff des Dogmas erläutert H. Vorgrimler wie folgt:

In ihren ersten Darlegungen Ende des 18. Jahrhunderts setzte die Pastoraltheologie

„unbesehen die Aussagen von Dogmatik, Moraltheologie und Kirchenrecht voraus und versuchte, sie nur möglichst geschickt in die Praxis umzusetzen. Ein wenig trotzig machte sie ihren Mangel an eigener Theorie dadurch wett, daß sie sie auf den praktisch verwertbaren Kern dieser theologischen Vorgaben konzentrierte und alles andere als unnützen Schnickschnack abtat.“<sup>7</sup>

Martin Wichmann arbeitet in seiner Dissertation überzeugend heraus, dass eine derartige Trennung von Praxis und Theorie heute als inadäquat erscheine, da im modernen Verständnis schon der Begriff ‚Theorie‘ auf ‚Praxis‘ ziele und umgekehrt der Begriff ‚Praxis‘ auf ‚Theorie‘ verweise, damit ‚Praxis‘ als ‚Praxis‘ identifizierbar sei.<sup>8</sup>

Den Zusammenhang der Interdependenzen von Theoriebildung und Praxisvollzug veranschaulicht Rolf Zerfaß. Eine nicht (mehr) zufriedenstellende Praxis führt zu einer Reflexion darüber, was in dieser Situation am besten zu geschehen hat. Eine erste Reaktion besteht vermutlich darin, auf das „Regelrepertoire der Überlieferung“ zurückzugreifen.<sup>9</sup>

„Die Praxis der Kirche als Handlungsgefüge lebt auf vielfältige Weise von der Überlieferung: von unbewussten, internalisierten Verhaltensmustern, von Denkmodellen und Normen des Handelns, die ihren Niederschlag in den Bekenntnisformeln der Kirche, in Dogmatik und Kirchenrecht gefunden haben [...] und die angesichts akuter Verunsicherungen reaktiviert, dh. als Entscheidungshilfen ins Spiel gebracht werden können [...].“<sup>10</sup>

Reicht der Rückgriff auf früher bewährte Handlungsmodelle nicht zur Bewältigung anstehender Probleme und Konflikte, ist eine mit sozialwissenschaftlichen Methoden zu leistende Situationsanalyse angezeigt. Damit die gesuchten Handlungsmodelle nicht der Normativität des Faktischen erliegen, ist stets ein Abgleich mit der Überlieferung und des aus ihr entstehenden Anspruchs notwendig. So können Handlungsimpulse gewonnen werden, die sich sowohl theologisch und humanwissenschaftlich verantworten lassen als auch mit großer Wahrscheinlichkeit die Praxis in die gewünschte Richtung be-

---

„Für den formellen Begriff des Dogma sind [...] also zwei Momente entscheidend: a) die Zugehörigkeit einer bestimmten Lehre zur Offenbarung Gottes im Gegensatz zu frommen Meinungen und Privatoffenbarungen, und b) die ausdrückliche und definitive Vorlage dieser Lehre als einer von Gott geoffenbarten Wahrheit durch die ‚Kirche‘, d. h. in diesem Fall: durch die ordentliche, universale Lehrverkündigung (Lehramt) oder durch das außerordentliche Lehramt, d. h. durch eine Definition durch ein Konzil zusammen mit dem Papst oder durch den Papst als Spitze des Bischofskollegiums. (Vorgrimler, Herbert, *Art. Dogma*, in: ders., *Neues Theologisches Wörterbuch*, Freiburg <sup>3</sup>2002, 132-134, hier: 132. Die verwendeten Abkürzungen wurden behutsam dem Duktus der vorliegenden Arbeit angepasst).

<sup>7</sup> Wollbold, Andreas, *Pastoraltheologie, Homiletik, Religionspädagogik* (Reihe: Theologie betreiben - Glaube ins Gespräch bringen. Die Fächer der katholischen Theologie stellen sich vor, hrsg. von Michael Kunzler und Libero Gerosa, Bd. 10), 14f.

<sup>8</sup> Wichmann, Martin, *Das Verhältnis von Theorie und Praxis als wissenschaftstheoretische Grundfrage Praktischer Theologie*, Freiburg 1999, 197-203, in: [http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6/pdf/6\\_1.pdf](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6/pdf/6_1.pdf) (14.02.2009).

<sup>9</sup> Vgl. Zerfaß, Rolf, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: Klostermann, Ferdinand/ Zerfaß, Rolf (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München 1974, 164-177, hier: 164-167.

<sup>10</sup> Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft* 167f.

einflussen können. Zudem können sie immer wieder auf ihre Auswirkungen hin überprüft und gegebenenfalls nachgebessert werden.<sup>11</sup> Rolf Zerfaß ist davon überzeugt, dass „sich eine neue Praxis auch in Richtung auf ein vertieftes Verständnis der Überlieferung auswirken [...] [sc. wird], weil sie den Horizont verändert, in welchem der Anspruch der Überlieferung vernommen wird. Besser verstandene Überlieferung aber verhilft wieder über die Relaisstation einer verbesserten Handlungstheorie [...] zu präziseren Handlungsmodelle [...] und damit zu einer ‚besseren‘ Praxis [...]“.<sup>12</sup>

Mit anderen Worten, es bedarf der Theorie und der Praxis, die in einem Wechselspiel stehen. Praxis braucht die Theorie, damit sie sinnvoll bleibt, Theorie braucht die Praxis für ihr Wachstum.

Praxis ohne Theorie führt nicht nur zu überspitzten und schließlich eher kleinkarierten Fragen,<sup>13</sup> Praxis ohne Rückbindung an die überlieferte Glaubenslehre kann m. E. dazu führen, dass christliche Praxis nur noch vermeintlich christlich ist, in Wirklichkeit aber ihren tiefsten Bezugspunkt verloren hat und genauso gut soziale, menschliche Praxis heißen könnte. Natürlich muss Kirche die Bedürfnisse der Menschen im Blick haben und sehen, was Menschen brauchen, aber sie darf sich nicht darin erschöpfen.

Fazit: Die Praxis braucht Theorie, in vorliegendem Fall also den Rückgriff auf die Dogmatik.

## 2.2 *Braucht Dogmatik pastorale Praxis?*

Auf den ersten Blick klingt Dogmatik nach einer primär theoretischen Angelegenheit. Nach Helmut Hoving ist Dogmatik die „vernünftige zusammenhängende Darstellung und Erörterung der christlichen Weisheitslehre, einschließlich des mit ihr verbundenen Wahrheitsanspruchs [...]“.<sup>14</sup> Reinhold Bärenz erblickt die Bestimmung der Dogmatik im Entstehen für die „inhaltliche Identität des Glaubens“<sup>15</sup>. Wolfgang Beinert sieht die besondere Aufgabe der Dogmatik darin, „die wesentlichen Inhalte der christlichen Botschaft zu erhellen und systematisch darzustellen.“<sup>16</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft* 168f.

<sup>12</sup> Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft* 169.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu folgende Beobachtung A. Wollbolds:

„Mit einer solchen Theoriefeindlichkeit verlor man sich aber rasch in Fragen wie der, zu welchem Zeitpunkt beim Geburtsvorgang ein Kind notgetauft werden müsse.“ (Wollbold, *Pastoraltheologie, Homiletik, Religionspädagogik* 16).

<sup>14</sup> Hoving, Helmut, *Göttliche und menschliche Personen*. Die Diskussion um den Menschen als Herausforderung für die Dogmatik, in: *Theologie der Gegenwart* 41 (1998) 162-174, hier: 162.

<sup>15</sup> Vgl. Bärenz, Reinhold, *Pastoraltheologie - Wissenschaft und Weisheit*, in: Schweizerische Kirchenzeitung 42 (1999), zit. nach: <http://www.kath.ch/skz-1999/theologie/th42.htm> (13.2.2009).

<sup>16</sup> Beinert, Wolfgang, *Vorwort*, in: Beinert, Wolfgang (Hg.), *Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg/Basel/Wien 1987, 5\*-6\*, hier: 5\*.

Diese Aufgabe aber wird in den Augen W. Beinerts immer problematischer, da das traditionelle christliche Denken und Sprechen für viele seiner Zeitgenossen unverständlich geworden sei.<sup>17</sup> Dogmatik kann folglich nicht im Kreis der Ihren allein über die Inhalte der christlichen Botschaft nachsinnen, sondern muss die Fragen ihrer Zeit im Blick haben, um die christliche Botschaft auf diese Fragen hin auszulegen.

Eine Dogmatik, die in dem klassischen Dreischritt<sup>18</sup> - Darlegung der Lehre der Kirche, Beweis oder Aufweis aus Schrift und Tradition sowie spekulative Durchdringung - vorgeht, genügt also nicht den gegenwärtigen Anforderungen. Dies stellte Walter Kasper bereits 1967 auf der ersten Konferenz deutscher Dogmatiker nach dem Konzil fest. Die Auffassung einer pilgernden Kirche<sup>19</sup> hat seines Erachtens

„auch Folgen für das rechte Verständnis des Dogmas und damit der Dogmatik. Das Dogma kann jetzt gar nicht mehr anders erscheinen denn als eine relative und geschichtliche Größe, die nur funktionale Bedeutung besitzt. Das Dogma ist relativ, *insofern* [...] es dienend, hinweisend auf das ursprüngliche Wort Gottes bezogen ist, und es ist relativ, *insofern* es auf die Fragestellung einer bestimmten Zeit bezogen ist und dem rechten Verständnis des Evangeliums in ganz bestimmten Situationen dient.“<sup>20</sup>

Die Sprache des Dogmas ist weniger Sprache der Mitteilung als vielmehr Sprache des Dialogs, im Mittelpunkt stehen daher nicht die Weitergabe und der Empfang eines materiellen Gutes, sondern das Gespräch.<sup>21</sup> Daher sieht Bertram Stubenrauch in der narrativen und metaphorischen Struktur des christlichen Dogmas einen Verweis auf dessen relationalen Charakter.<sup>22</sup> Damit die sich allesamt auf das eine Grunddogma der Menschwerdung Gottes zurück beziehenden Dogmen ihre Wahrheit und Sinnhaftigkeit für den Menschen entfalten können, müssen sie nach Andreas Leinhäupl-Wilke und Magnus Striet „unter jeweils neuen geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, neu angeeignet werden.“<sup>23</sup>

Hans Zirker hebt deutlich hervor, dass das Dogma von seinem Wesen her zugleich rückbezogen auf vorausgehende innerkirchliche Verständigung und ausgerichtet auf weiterreichende soziale Integration sei und somit auch einen fundamental praktischen

---

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> Vgl. Kasper, Walter, *Die Methoden der Dogmatik*. Einheit und Vielheit, München 1967, 21-33.

<sup>19</sup> Vgl. LG 48.

<sup>20</sup> Kasper, *Die Methoden der Dogmatik* 37f. (Hervorhebung im Original).

<sup>21</sup> Vgl. Hartl, Johannes, *Metaphorische Theologie: Grammatik, Pragmatik und Wahrheitsgehalt religiöser Sprache*, Berlin/Hamburg/Münster 2008, 421.

<sup>22</sup> Vgl. Stubenrauch, Bertram, *Dialogisches Dogma*. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung (QD 158), Freiburg/Basel/Wien 1995, 62.

<sup>23</sup> Leinhäupl-Wilke, Andreas/ Striet, Magnus, *Katholische Theologie studieren*. Themenfelder und Disziplinen, Berlin/Hamburg/Münster 2000, 181.

Charakter trage.<sup>24</sup> Insofern sieht Harald Wagner es immer mehr als Aufgabe der Dogmatik an, die Aussagen des christlichen Glaubens so zu formulieren, dass sie in den Kontext heutiger Zeit integriert sind. Dazu hält er es für notwendig, den christlichen Glauben einer bestimmten Zeit entsprechend der kontextuellen Bedingungen zu verstehen.<sup>25</sup>

Zugleich ist „die jeweilige Zeit konstitutiv [...] für die Art und Weise, wie Menschen die Selbstmitteilung Gottes annehmen, und insofern - da ja die Offenbarung vom Glaubensvollzug unabtrennbar ist - das Offenbarungsgeschehen selbst berühren.“<sup>26</sup>

Fazit: Theorie muss also die Praxis kennen und berücksichtigen, um auch für die Praxis Bedeutung zu erlangen. Im Fall der vorliegenden Fragestellung bedeutet dies, dass eine Dogmatik in ihren theoretischen Überlegungen Kenntnisse der Praxis und damit der Zeichen der Zeit berücksichtigen muss.<sup>27</sup>

### **2.3 Pastoraltheologie - Zusammenspiel von Dogmatik und pastoraler Praxis**

Bei den Anfang der 60er Jahre verstärkter publizierten pastoraltheologischen Konzeptionen beobachtet Norbert Mette einerseits den jeweiligen Rückgriff auf dogmatische Formeln zur Fundierung des pastoraltheologischen Gesamtkonzeptes und sieht dies im Zusammenhang mit der damaligen unumstrittenen Vorherrschaft der Dogmatik im Fächerkanon der katholischen Theologie.<sup>28</sup> Andererseits nimmt N. Mette den Beitrag der Pastoraltheologie für die Erneuerung der Dogmatik in den Blick,

„insofern sie [sc. die Pastoraltheologie] einen Freiraum bot, in dem mit Verweis auf die Erfordernisse der Praxis das neuscholastische System durchbrochen und unabhängiger von lehramtlicher Bevormundung experimentiert werden konnte, wie der christliche Glaube angesichts der ideellen und strukturellen Herausforderungen der Gegenwart standhalten und praktisch bewährt werden könnte. Dogmatiker, die ein Gespür für die pastoralen Nöte ihrer Zeit hatten, betrachteten es deswegen nicht als unzumutbare Preisgabe von wissenschaftlichem Niveau, wenn sie sich in die ‚Niederungen‘ der Pastoraltheologie hineinbegaben, sondern ließen sich von hier aus entscheidende Anstöße geben, welche Probleme und Fragen sie vorrangig zu traktieren hatten, um die Relevanz des christlichen Glaubens für die Zeitgenossen deutlich machen zu können.“<sup>29</sup>

Die Bedeutung der Lebenswelt und die Zeichen der Zeit, kurz den Kontext des christlichen Glaubens zu berücksichtigen, ist die Intention einer kontextuellen Theologie. Als ausdrücklich geboten sieht Wilfried Härle zu Recht eine kontextuelle Dogmatik,

---

<sup>24</sup> Vgl. Zirker, Hans, *Art. Dogma*, in: Baumgartner, Konrad/ Scheuchenpflug, Peter (Hg.), *Lexikon der Pastoral*, Freiburg/Basel/Wien 2002, Bd. 1, 313f, hier: 313.

<sup>25</sup> Vgl. Wagner, Harald, *Dogmatik* (Kohlhammer Studienbücher Theologie, Bd. 18), Stuttgart 2003, 48.

<sup>26</sup> Wagner, *Dogmatik* 48.

<sup>27</sup> Vgl. GS 4.

<sup>28</sup> Vgl. Mette, Norbert, *Praktische Theologie in der katholischen Theologie*, in: Grethlein, Christian/ Meyer-Blanck, Michael (Hg.), *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999, 531-563, hier: 547f.

<sup>29</sup> Mette, Norbert, *Praktische Theologie in der katholischen Theologie* 548.



„die sich ihres lebensweltlichen Kontextes ebenso *bewußt* ist, wie der kontextuellen Bedingung *aller* Theologien und die darum ihre Themen stets im Verstehens- und Bewährungshorizont dieser Kontexte reflektiert und verantwortet.“<sup>30</sup>

Zugleich warnt W. Härle vor einer Theologie, in welcher der jeweilige lebensweltliche Kontext neben dem Text von Bibel und Bekenntnis eine gleichartige Funktion erhält. Hier sieht er zu Recht die Gefahr, dass der ‚Kontext‘ selber zum ‚Text‘ des Glaubens wird und somit der überlieferte Glaube relativiert wird.<sup>31</sup>

- ”
- Das kann in *subtiler* Weise schon dort geschehen, wo *nur* solche Aussagen des christlichen Glaubens zugelassen werden, die sich als Antworten auf Fragen ausweisen lassen, die im jeweiligen lebensweltlichen Kontext tatsächlich gestellt werden.
  - In *deutlicherer* Form geschieht das dort, wo die in der Lebenswelt anerkannten Überzeugungen und Standards den *unhinterfragbaren* Rahmen abgeben, innerhalb dessen sich die christlichen Glaubensaussagen zu bewegen haben.
  - *Unübersehbar* ist das dort der Fall, wo nur einzelne Elemente des christlichen Glaubens ausgewählt und zugelassen werden, sofern sie sich als *Versatzstücke* mit einem anderswoher gewonnenen [...] Wirklichkeitsverständnis verbinden lassen und dieses komplettieren, verstärken oder illustrieren.“<sup>32</sup>

Genauso wenig legitim wie nur einzelne, das subjektive Wirklichkeitsverständnis unterstützende Elemente des christlichen Glaubens zuzulassen, ist es - wie Andreas Wollbold überzeugend aufzeigt -, Formen der Volksfrömmigkeit vorschnell intellektuell zu beschneiden und nicht zunächst ihre Chancen wahrzunehmen,

„transzendenzoffene Situationen gemeinsam zu begehen und dadurch einer drohenden Vereinzelung oder Sinnverlust in einer leiblich-symbolischen und noch vorwiegend vorsprachlichen Weise entgegenwirken zu können.“<sup>33</sup>

So können bspw. bei der kirchlichen Trauung im Hintergrund ausgewählter, sehr nostalgischer Gesänge tiefer liegende Wünsche nach Harmonie und Einfachheit der Geschlechterbeziehung sowie nach dem Eingehen in die Generationenfolge stehen. Solche Wünsche und überkommene Formen hält Andreas Wollbold zwar nicht für sakrosankt, aber für einen wertvollen Ausgangspunkt. Dabei ist es ihm durchaus wichtig, das Vermächtnis Jesu nicht in eine Beliebigkeit ableiten zu lassen. Zugleich vertraut A. Wollbold darauf, dass sich die Wahrheit Jesu durchsetzt.<sup>34</sup>

„Das Wort Jesu klärt die Situation, setzt aber das vorsprachliche Geschehen der Berührung nicht außer Kraft, sondern führt es zur Begegnung mit seiner Person hin.“<sup>35</sup>

Umgekehrt bedarf das sprachliche Geschehen, die Theorie auch der Begegnung mit der Wirklichkeit, um ihre Richtigkeit und Eignung für pastorales Handeln zu erweisen.

---

<sup>30</sup> Härle, Wilfried, *Dogmatik*, Berlin <sup>2</sup>2000, 181 (Hervorhebung im Original).

<sup>31</sup> Vgl. Härle, *Dogmatik* 182.

<sup>32</sup> Ebd. 182 (Hervorhebung im Original).

<sup>33</sup> Wollbold, Andreas, *Gemischte Gefilde* - Chancen der Volksfrömmigkeit, in: Genn, Felix (Hg.), *Aufbau und Aufbruch. Kirche auf dem Weg zum Jahr 2000*, 81-109, hier: 92.

<sup>34</sup> Vgl. Wollbold, *Gemischte Gefilde* 92-109.

<sup>35</sup> Ebd. 94.

Andreas Wollbold erläutert dies mit der von Botho Strauß verwendeten Metapher von der Linie und dem Fleck.

„Linie ist die Verbindung von zwei Punkten, sie hat einen Beginn und einen Endpunkt, zwischen denen sie auf kürzestem Weg verbindet. Dem entspräche ein Fakten-Setzen durch planerischen Zugriff, Vereinheitlichung und Durchsetzung und damit ein Verständnis von Pastoraltheologie als bloße Anwendungswissenschaft. Ein Fleck dagegen formt sich erst im Augenblick seines Entstehens. So stellt er die Unausdenkbarkeit, das Neue eines Faktums dar. Diese Neuheit gilt es zu nutzen, sie kann ein gemeinsames Lernen aus Erfahrung auslösen, wenn es nicht linear in die vorgefaßten Konzepte zurückgenommen wird. Fleck meint deshalb jenes Geschehen, das seine Form mit sich bringt.“<sup>36</sup>

Bei theoretischen Erkenntnissen und dogmatischen Überlegungen ist es demzufolge nicht möglich, alles im Vorhinein zu bedenken und sich auszumalen, vielmehr bilden gesetzte Fakten eigengesetzliche Zusammenhänge aus. Um zu sehen, ob eine theoretische Überlegung die Praxis prägen kann, muss sie in die Tat umgesetzt werden. Sie kann dann einen Anfang darstellen, es entsteht etwas Neues, an dem Erfahrungen gemacht werden, die dann freilich auch wieder theoretisch zu bedenken sind.

Fazit: Aufgabe der Dogmatik ist es, für die inhaltliche Identität des Glaubens einzustehen; die Pastoraltheologie muss die Dogmatik daran erinnern, dass die Lebenswelten der Menschen in ihren konkreten Kontexten nicht durch Abstrahierung ausgeblendet werden dürfen. Die Dogmatik darf folglich nicht den Kontakt zum (kirchlichen) Leben verlieren. Die Pastoraltheologie darf ihrerseits die theologische Reflexion nicht der Dogmatik überlassen, ein Verständnis als Anwendungswissenschaft ist seit dem Zweiten Vatikanum ausgeschlossen, denn das Konzil hat sich ja gerade bemüht,

„Pastoral und Dogmatik zusammenzubuchstabieren, indem es in den dogmatischen Konstitutionen selbst die Frage nach der Praxis stellt. Seitdem gehört die Praxis gleichsam offiziell konstitutiv in die Lehre der Kirche hinein. Die Frage nach der Praxis der Kirche ist daher nicht eine Anwendung des Dogmas, sondern dessen integraler Bestandteil.“<sup>37</sup>

Insofern ist Bernd Jochen Hilberath zuzustimmen, dass die Dogmatik desto gefragter ist, je mehr sie praxisbezogen ist. Genauso wird eine praktische Theologie dann am hilfreichsten sein, wenn sie

„exegetisch informiert, geschichtlich bewandert und systematisch kompetent betrieben wird.

[...]

Die Dogmatik muss sich um die Wirkung, die mögliche Bewährung dessen sorgen, was sie reflektiert (auch angesichts von Scheitern!); die Praktische Theologie muss sich um die Implizite Theologie dessen sorgen, was sie als bewährt oder gescheitert wahrnimmt, dekonstruiert und rekonstruiert. In dieser Arbeit tun beide Disziplinen ihr Eigenes auch in der Perspektive der jeweils anderen; in dieser Unreduziertheit sind sie wechselseitig aufeinander verwiesen.“<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> Wollbold, Andreas, „Von der Linie zum Fleck“. Pastoraltheologie als Hilfe zur Entscheidungsfindung, in: ZKTh 121 (1999), 177-191, hier: 183.

<sup>37</sup> Bärenz, Pastoraltheologie - Wissenschaft und Weisheit.

<sup>38</sup> Hilberath, Bernd Jochen, Praktische und Systematische Theologie im Dienst der Ökumene des Lebens, in: Nauer, Doris/ Bucher, Rainer/ Weber, Franz (Hg.), Praktische Theologie. Bestandaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005, 383-387, hier: 387.

### 3 Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg

Unter der Überschrift „Den Aufbruch wagen - heute!“ möchte der Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg<sup>39</sup> dazu beitragen, dass auch dort für das Volk Gottes die Vision des Propheten Sacharja gilt: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: der Herr ist mit euch“ (Sach 8,23).

Neben Gesprächen auf allen Ebenen des Erzbistums geht dem in Kraft gesetzten Pastoralplan ein Entwurf voraus. Es wurde ausdrücklich zur Beschäftigung mit diesem Entwurf eingeladen, damit Änderungswünsche oder Verbesserungsvorschläge in die Endfassung einfließen können.

„Da der Pastoralplan für die gesamte Erzdiözese verbindliche Aussagen treffen soll, wäre es wichtig, dass sich in der jetzt anstehenden Phase der Diskussion möglichst viele Gremien, Gruppen und Ebenen beteiligen. Schon jetzt möchte ich allen ganz herzlich danken, die diese Mühe auf sich nehmen und sich auf diese Weise in die Erarbeitung der endgültigen Textfassung einbringen.“<sup>40</sup>

Diese endgültige Textfassung, die nach einem umfassenden Beratungsprozess am 9. Januar 2005 von Erzbischof Ludwig Schick in Kraft gesetzt wurde, stellt die Grundlage der nachstehenden Überlegungen dar.

#### 3.1 Aufbau des Pastoralplans für das Erzbistum Bamberg

Der Plan orientiert sich an dem Dreischritt ‚Sehen - Urteilen - Handeln‘. Dieses vom Bamberger Erzbischof Ludwig Schick als notwendig erachtetes Prinzip<sup>41</sup> wurde durch Kardinal Joseph Cardijn in den innerkirchlichen Raum hineingeholt. Sie ist daher „eine theoretische Methode *aus* der Praxis *für* die Praxis, die sich um eine Orientierung der Praxis bemüht.“<sup>42</sup> Dieser Dreischritt setzt infolgedessen „pastorale Effizienz und Praxis in gewissen Maßen voraus.“<sup>43</sup> Von kirchenamtlicher Seite greift die Enzyklika „Mater et Magister“<sup>44</sup> und das Dekret über das Laienapostolat<sup>45</sup> auf diese Methode zurück.

---

<sup>39</sup> *Den Aufbruch wagen - heute!* Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg, in: Amtsblatt für das Erzbistum Bamberg 1 (2005).

<sup>40</sup> Raab, Günter, *Einleitender Brief des Seelsorgeamtsleiters*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgesprach/pdf/pastoralplan/presse.pdf> (15.02.2009).

<sup>41</sup> Vgl. Schick, Ludwig, *Der Pastoralplan* 352.

<sup>42</sup> Schäfers, Michael, *Prophetische Kraft der kirchlichen Soziallehre? Armut, Arbeit, Eigentum und Wirtschaftskritik*, Berlin/Hamburg/München 1998, 47.

<sup>43</sup> Schäfers, *Prophetische Kraft der kirchlichen Soziallehre?* 47.

<sup>44</sup> „Die Grundsätze der Soziallehre lassen sich gewöhnlich in folgenden drei Schritten verwirklichen: Zunächst muß man den wahren Sachverhalt überhaupt richtig sehen; dann muß man diesen Sachverhalt anhand dieser Grundsätze gewissenhaft bewerten; schließlich muß man feststellen, was man tun kann und muß, um die überlieferten Formen nach Ort und Zeit anzuwenden. Diese drei Schritte lassen sich in den drei Worten ausdrücken: *sehen, urteilen, handeln*.“ (Johannes XXIII., *Mater et Magistra* (1961), # 236, in: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/318.html> (15.02.2009) (Hervorhebung von cr)).

<sup>45</sup> Der Laie soll lernen „alles im Licht des Glaubens zu betrachten, zu beurteilen und zu tun [...]“. (AA 29).

### **3.1.1 Sehen**

In einem ersten Schritt wird die Situation, in der sich das Erzbistum Bamberg befindet, wahrgenommen. Nach einer knappen Skizze der Gesellschaft in Deutschland und der Kirche in der heutigen Zeit wird kurz die pastorale Ausgangslage des Erzbistums beschrieben, die in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich ist. Es gibt den Großraum Nürnberg-Fürth-Erlangen, der durch das Zusammenleben verschiedener Konfessionen und unterschiedlicher Religionen geprägt ist. Im Norden des Erzbistums gibt es strukturschwächere Dekanate, die von der Abwanderung jüngerer Menschen und einer über dem Durchschnitt liegenden Überalterung geprägt sind. Zudem werden drei Spannungsfelder beschrieben; das Spannungsfeld zwischen Diasporagebieten und katholischen Gebieten mit traditioneller Prägung, das Spannungsfeld zwischen Stadt- und Landgebieten sowie das sich durch die EU-Erweiterung ergebende Problem der Arbeitsmarktverschiebung im östlichen Teil des Erzbistums.

Dem entspricht auch eine vielschichtige Situation der Pastoral, so dass traditionelle und neue Formen nebeneinander stehen.

Zudem ist eine Abnahme der institutionellen Bindung der Menschen an die Kirche bei gleichzeitig zunehmendem Wunsch nach Religion bzw. persönlicher und seelsorglicher Begleitung in konkreten Lebenssituationen zu beobachten.

Im Hintergrund des Bamberger Pastoralplans steht die Diagnose, dass die Seelsorge im Rahmen der Territorialstruktur aufgrund der derzeitigen und zukünftigen demographischen, finanziellen und personellen Entwicklungen an ihre Grenzen stößt und aufgrund der personellen Veränderungen mittelfristig so nicht mehr möglich sein wird. Bereits jetzt seien in dieser Situation die engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen einem zunehmenden Leistungs- und Erwartungsdruck ausgesetzt.<sup>46</sup>

### **3.1.2 Urteilen**

Ausgangspunkt der Beurteilung des Gesehenen ist GS 4, in dem die Forderung an die Kirche artikuliert wird, die erkannten Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten. Unter der Überschrift ‚*Aspekte theologischen Urteilens*‘ werden Beurteilungskriterien aus dem Evangelium und aus der Lehre der Kirche skizziert. Im ‚Reich Gottes‘ wird der zentrale Inhalt der Verkündigung Jesu gesehen, der diese befreiende Botschaft bis in sein Leiden und Sterben hinein verkündet hat und die von Gott in seiner Aufer-

---

<sup>46</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 6-9.

stehung bestätigt wurde. Die Feier der Eucharistie wird als der Ort verstanden, an dem dieses österliche Heilsgeschehen immer neu gegenwärtig und die christliche Gemeinde aufgebaut wird. Hinsichtlich der Lehre der Kirche bezieht sich der Bamberger Pastoralplan besonders auf die ‚Zeichen der Zeit‘ (LG 5) und erkennt in der Aussage von GS 1 - „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1)

- sowie der Aussage von *Redemptor hominis* (14)<sup>47</sup> -

„Der Mensch in der vollen Wahrheit seiner Existenz, seines persönlichen und zugleich gemeinschaftsbezogenen und sozialen Seins [...] ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muß: er ist der *erste und grundlegende Weg der Kirche*, ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt“

- die entscheidenden Grundlagen des kirchlichen Handelns.

Die Kirche wird im Sinne von LG 1 explizit als Zeichen und Werkzeug der Gemeinschaft mit Gott sowie mit der ganzen Menschheit verstanden. Zu ihrem entscheidenden Auftrag gehört die Verkündigung des Reiches Gottes. Auf der Grundlage von LG 13 sieht der Bamberger Pastoralplan alle Menschen guten Willens als zum Volk Gottes berufen an, in dem alle Menschen unabhängig von ihren Ämtern und Diensten die gleiche Würde haben und zum ‚Aufbau des Leibes Christi‘ (LG 32) berufen sind.<sup>48</sup>

„Im eucharistischen Herrenmahl feiert die Kirche immer wieder ihre Berufung; in der Gemeinschaft des Volkes Gottes wird diese Berufung konkret verwirklicht.“<sup>49</sup>

Als Merkmale einer propagierten evangelisierenden Pastoral wird als *Erstes Evangelisierung als eine Bewegung nach innen und außen verstanden*. Zum einen ist die Kirche dazu gesandt, die Verkündigung Jesu in der Welt von heute weiterzuführen.

„Die Pastoral muss wesentlich ‚evangelisierende Pastoral‘ sein. Inmitten einer säkularen Welt soll sie das Fenster zur Transzendenz - zu Gott hin - öffnen und die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar machen (vgl. Tit 3,4).“<sup>50</sup>

Zum anderen haben die Getauften die Aufgabe, „ihr Denken und Handeln und ihre ganze Lebensweise immer mehr am Evangelium auszurichten.“<sup>51</sup> Dazu bedarf es einer Erwachsenen Katechese, die das nötige Glaubenswissen vermittelt und der

„Orte und Gelegenheiten, die zum Gespräch über Glaubenserfahrungen einladen und sichtbar machen, dass die Erfahrungen der Einzelnen auch für die Gemeinde und die ganze Kirche von unschätzbarem Wert sind.“<sup>52</sup>

---

<sup>47</sup> Im Folgenden zit. nach: Johannes Paul II, *Redemptor Hominis* (1979), # 14, in: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_04031979\\_redemptor-hominis\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_04031979_redemptor-hominis_ge.html) (15.02.2009) (Hervorhebung von cr).

<sup>48</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 9-11.

<sup>49</sup> Ebd. 11.

<sup>50</sup> Ebd. 12.

<sup>51</sup> Ebd. 12.

<sup>52</sup> Ebd. 12.

Als Konsequenz der vom Konzil geforderten Aufmerksamkeit gegenüber den ‚Zeichen der Zeit‘ beschreibt der Bamberger Pastoralplan folgende drei Herausforderungen einer evangelisierenden Pastoral.

- ”
- Sie ist aufmerksam für alle Personen und sozialen Gruppierungen, die in einer Gemeinde existieren, unabhängig davon, ob sie sich der Gemeinde oder Kirche zugehörig fühlen. Evangelisierende Pastoral hat wesentlich aufsuchenden, einladenden und gemeinschaftsbildenden Charakter.
  - Insofern sie auf die Zeichen der Zeit merkt, ist evangelisierende Pastoral praxisorientiert und auf den ganzen Menschen, sein leibliches und seelisches Wohl, seine Lebens- und Arbeitsbedingungen ausgerichtet.
  - Evangelisierende Pastoral blickt nicht in erster Linie auf die eigenen Probleme, sondern beobachtet aufmerksam das kulturelle, politische, gesellschaftliche und soziale Umfeld. Sie orientiert sich vordringlich an den konkreten Fragestellungen der Menschen und sucht zu deren Lösung Bündnispartner, die in denselben Bereichen tätig sind. Im konkreten Dienst an den Einzelnen und an der Gesellschaft versteht die Kirche sich selbst, ihren Glauben und ihre Aufgabe immer besser.“<sup>53</sup>

Als Merkmale einer propagierten evangelisierenden Pastoral werden als *Zweites die Grundvollzüge der Kirche* - Liturgia, Martyria und Diakonia - angesehen. Der Bamberger Pastoralplan betont ausdrücklich das Miteinander dieser Vollzüge.

„Diese Lebensäußerungen der Kirche stehen nicht beziehungslos nebeneinander, sondern durchdringen sich gegenseitig und bedingen einander als durchgängige Dimensionen pastoralen Tuns.“<sup>54</sup>

Bemerkenswert hinsichtlich der Ausführungen zur Liturgie als der Feier der Gegenwart Gottes ist, dass die katholische Überzeugung, dass die Kirche von der Eucharistie lebt, mit ökumenischen Überlegungen verbunden wird.

„Gerade für den Menschen von heute kann das Bewusstsein, dass wir uns der Gnade Gottes verdanken, zu einer befreienden Wahrheit werden. Das Danken muss deshalb all unserem Tun vorausgehen. Hier treffen wir uns in einem ganz zentralen Punkt mit unseren Mitchristen sowohl aus der Reformation (‚Rechtfertigung allein aus Gnade‘) als auch der Orthodoxie (‚Göttliche Liturgie‘ als Höhepunkt des kirchlichen Lebens).“<sup>55</sup>

Hinsichtlich der Martyria wird besonders der Aspekt einer missionarischen Kirche in den Blick genommen, der sowohl das Zeugnis des Wortes als auch das Zeugnis des Lebens umfasst. Der Verkündigungsauftrag der Kirche wird erfüllt

„durch eine engagiert gelebte Praxis christlichen Glaubens, durch ansprechend gestaltete Gottesdienste, durch die Verkündigung der Botschaft Jesu Christi, durch die Katechese mit Erwachsenen und Kindern, durch die Anwaltschaft für die Hilfsbedürftigen vor unserer Tür und die Armen in aller Welt sowie durch einen von der Liebe getragenen Umgang der Christen miteinander. Den Menschen in unserer Zeit, die oft großen Hunger nach Sinn und nach einer ganzheitlichen Spiritualität haben, werden so neue Sinnhorizonte eröffnet.“<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> Ebd.12f.

<sup>54</sup> Ebd. 13.

<sup>55</sup> Ebd. 13.

<sup>56</sup> Ebd.13f.

Zur Diakonia, dem Dienst am Menschen, zählt der Bamberger Pastoralplan neben dem diakonischen Handeln der Christen an den einzelnen Menschen und der Gesellschaft auch den Dienst der Verkündigung und ihr liturgisches Feiern.

Im Zusammenspiel aller drei Grundvollzüge erwächst Kirche als ‚Koinonia‘ mit Gott und den Menschen, die der Bamberger Pastoralplan in der ‚Communio-Ekklesiologie‘ des Zweiten Vatikanischen Konzils besonders grundgelegt sieht.<sup>57</sup>

### **3.1.3 Handeln**

Der Abschnitt Handeln<sup>58</sup> nimmt den größten Teil des Umfanges des Bamberger Pastoralplans ein und gliedert sich in vier Unterabschnitte, die im Folgenden kurz skizziert werden. Die einzelnen Überlegungen sind jeweils in zwei große Abschnitte gegliedert: Grundsätzliches und Handlungsschritte. Die Handlungsschritte werden hinsichtlich dreier Ebenen differenziert. Die unterste Ebene bildet die Pfarrgemeinde, die Sonder- und Kategorialseelsorge oder die Seelsorgeeinheiten; eine Art mittlerer Ebene stellen die Dekanate dar, die oberste Ebene bildet das Erzbistum.

#### **3.1.3.1 Handlungsfelder der Pastoral**

Als grundlegend für die intendierte evangelisierende Pastoral werden die Erfahrungen und Fragen der Menschen angesehen, das menschliche Leben wird demzufolge als entscheidender Ort der Gotteserfahrung qualifiziert. Damit die Menschen Gott im Alltag auch wahrnehmen können, sieht der Pastoralplan die Notwendigkeit einer genügenden Zahl geistlicher Begleiter und geeigneter Häuser als Kristallisationspunkte geistlicher Prozesse.

Aufgrund der Notwendigkeit einer Verortung jeder Pastoral wendet sich der Pastoralplan dem Zusammenspiel der als erster und grundlegender Ort der Pastoral verstandenen *Gemeindeseelsorge*, der mit *Sonderseelsorge* bezeichneten Pastoral in Lebensräumen mit eigenen Erfahrungen wie große Schulen, Universitäten oder Krankenhäuser, die der Gemeindepastoral nur schwer oder nicht adäquat zugänglich sind, sowie der *Kategorialseelsorge* zu, die sich auf bestimmte Zielgruppen wie die altersbezogene Pastoral oder die Pastoral mit besonderen Personengruppen bezieht. Als Handlungsschritt ist eine Analyse der Situationen *vor Ort* sowie die Erstellung von theologisch begründeten und verantworteten Leitbildern aller drei ‚Seelsorgearten‘ vorgesehen. Dem *Dekanat*

---

<sup>57</sup> Vgl. ebd. 14.

<sup>58</sup> Vgl. ebd. 15-56.

kommt die Verantwortlichkeit für Prozesse, die eine stärkere Zusammenarbeit der Gemeinden initiieren, und für die Unterstützung der Bildung von Netzwerken zu. Die *Bistumsleitung* unterstützt Pfarrgemeinden in deren Bemühungen, lebendige geistliche Einheiten zu werden und beauftragt haupt- oder ehrenamtliche Ansprechpartner für Gemeinden, deren Pfarrer nicht vor Ort wohnt.<sup>59</sup>

### **3.1.3.2 Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung**

Ausgehend von den Impulsen der Würzburger Synode, dass das Zeugnis für das Evangelium und der Dienst für die Menschen nur in gemeinsamer Verantwortung gelingen können und dass die Zusammenarbeit der pastoralen Dienste von der Sendung der Kirche her, und nicht primär organisatorisch begründet sei, bekennt sich der Bamberger Pastoralplan zur kooperativen Pastoral, die folgendermaßen beschrieben wird.<sup>60</sup>

„Kooperative Pastoral ist eine Pastoral, die gemeinsam von vielen bedacht und partnerschaftlich durchgeführt wird. Gemeinsam leisten Priester, Diakone, Ordensleute und Laien, Hauptamtliche und Ehrenamtliche Dienst für das Wachsen des Reiches Gottes in den Herzen der Menschen und in der Welt.

Kooperative Pastoral versteht Seelsorge als verbindlich gestaltetes gemeinsames Wirken aus dem allen geschenkten Geist.“<sup>61</sup>

Als wichtige Handlungsschritte werden für die untere Ebene die Notwendigkeit der spirituellen Orientierung aller in der Pastoral Tätigen am Evangelium, der bewusste Wille aller zur Zusammenarbeit sowie die Ausrichtung am Dienst für die Menschen genannt. Zudem wird betont, dass es um Dienen und nicht um Macht oder Positionen geht. Ausdrücklich hebt der Bamberger Pastoralplan die Bedeutung der Leitung hervor.<sup>62</sup>

„Kooperative Seelsorge braucht Leitung. Leiter der kooperativen Pastoral ist der Pfarrer einer Gemeinde oder Seelsorgeeinheit bzw. der/die Verantwortliche einer Stelle der Sonder- oder Kategorialseelsorge.“<sup>63</sup>

Zum Gelingen der kooperativen Seelsorge sind regelmäßige Dienstgespräche, Delegation und Festlegung der Verantwortlichkeiten der Mitarbeiter, Bildung verschiedener Teams für bestimmte Aufgabenbereiche sowie Gespräche mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern notwendig. Die mittlere Ebene und die Bistumsleitungen fördern und unterstützen den Prozess der kooperativen Seelsorge.

Neben einer Profilierung der kooperativen Pastoral legt der Bamberger Pastoralplan angesichts der knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen einen Fokus auf eine Pastoral im Netzwerk. Auf der unteren Ebene wird nach der Auffassung des

---

<sup>59</sup> Vgl. ebd. 15-18.

<sup>60</sup> Vgl. ebd. 19.

<sup>61</sup> Ebd. 19.

<sup>62</sup> Vgl. ebd.19.

<sup>63</sup> Ebd. 19.



Bamberger Pastoralplans eine Vernetzung der pastoralen Schwerpunkte und Tätigkeiten unumgänglich, wenn Pfarreien zur größeren Seelsorgeeinheiten unter der Leitung eines Pfarrers zusammengeführt werden.

Die Form der Zusammenarbeit unter Wahrung der jeweiligen Identität kann in Abstimmung mit der Bistumsleitung selbst erarbeitet werden, behilflich ist u. a. die Abteilung Gemeindeentwicklung im Seelsorgeamt. Die mittlere Ebene trägt Sorge dafür, dass durch überpfarrliche Zusammenarbeit die pastoralen Grundaufgaben<sup>64</sup> gewährleistet sind und hilft, dass durch Pastoralkonferenzen des Dekanats verbindliche Aufgabenverteilungen vorgenommen werden.<sup>65</sup> Die Bistumsleitung ermutigt die untere und mittlere Ebene, „ihre pastoralen Aufgaben unter den Gesichtspunkten ‚Kooperative Pastoral‘ und ‚Pastoral im Netzwerk‘ mittels einer Gemeinde- oder Dekanatsanalyse zu sichten“<sup>66</sup> und „berücksichtigt die auf allen Ebenen gewonnenen Erfahrungen und lässt sie in die Fortschreibung des Pastoralplans einfließen.“<sup>67</sup>

### **3.1.3.3 Menschen in der Pastoral**

Die Kirche ist im Verständnis der Bamberger Pastoralplanes die Gemeinschaft all derer, die von Gott berufen und gesandt sind. Es wird ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Leben einer Berufung und dem Erleben glaubwürdig gelebten Glaubens beobachtet.<sup>68</sup>

„Geistliche Berufe (Priester, Diakone, Ordensleute) werden nur keimen, wo der Glaube glaubwürdig gelebt wird. Kirchliche Berufe (Mitarbeiter/innen in der Pastoral, in der Caritas etc.) werden nur gedeihen, wo der Dienst der Kirche hilfreich erlebt wird. Ehrenamtliche werden sich nur dort finden, wo Gemeinden engagiert leben.“<sup>69</sup>

Als Handlungsschritt wird auf der unteren und mittleren Ebene die Pflege einer Spiritualität geschwisterlicher Gemeinschaft empfohlen, die dazu beitragen kann, dass sich alle ihrer Berufung zum Christsein tiefer bewusst werden. Hinzu kommt das Bemühen um eine feste Verankerung des Gebets um geistliche und kirchliche Berufe sowie um ehrenamtliche Mithelfer und -helferinnen. Zudem wird auf die wechselseitige Verantwortung der Förderung und Gewinnung von Hauptamtlichen durch Ehrenamtliche sowie von Ehrenamtlichen durch Hauptamtliche hingewiesen. Eine engagierte Jugendarbeit

---

<sup>64</sup> Hier nennt der Bamberger Pastoralplan folgende Aspekte: „Feier des Gottesdienstes, Spendung der Sakramente, Wahrnehmung des Religionsunterrichts, karitative Dienste“ (*Den Aufbruch wagen - heute!* 22).

<sup>65</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 19-23.

<sup>66</sup> Ebd. 23.

<sup>67</sup> Ebd. 23.

<sup>68</sup> Vgl. ebd. 24.

<sup>69</sup> Ebd. 24.

und die Begleitung junger Erwachsener - auf beides wird besonderer Wert legt - kann helfen, dass sich junge Menschen ihrer je eigenen Berufung zum Christsein bewusst werden. Von Seiten des Erzbistums wird ein geplantes Referat ‚Spiritualität‘, das Referat ‚Berufe der Kirche‘ und entsprechend qualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Unterstützung anbieten.<sup>70</sup> Zudem setzt die Bistumsleitung „die ‚Ordnung zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Erzbistum Bamberg‘ auf allen Ebenen um.“<sup>71</sup>

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen wendet sich der Bamberger Pastoralplan den verschiedenen Personengruppen zu. Im Folgenden werden nur die grundsätzlichen Überlegungen skizziert, die den Hintergrund für konkrete organisatorische Handlungsschritte bilden.

Die als *Erstes* in den Blick genommenen *ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Seelsorge und Verwaltung* werden nicht in erster Linie mit dem Ziel gesucht, frei gewordene Aufgaben zu besetzen; vielmehr geht es darum, den „Gläubigen bei der Entfaltung ihrer gottgeschenkten Gnadengaben zu helfen und sie in ihrem Mitwirken am Aufbau des Leibes Christi zu unterstützen.“<sup>72</sup>

*Zweitens* sieht der Bamberger Pastoralplan die von den durch die Kirche amtlich gesandten *hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen* (Gemeinde- und Pastoralreferenten/innen) zusammen mit den Priestern und Diakonen im pfarrlichen und überpfarrlichen Bereich geleisteten wichtigen Dienste in der Gemeindekatechese, im gottesdienstlichen Bereich, in der Gruppen- und Verbandsarbeit, in der Schule sowie in der Jugend-, Familien-, Alten-, Kranken- und Sonderseelsorge.<sup>73</sup> Eine von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung getragene Zusammenarbeit mit *anderen Berufen*<sup>74</sup>, die neben den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern wesentliche Dienste in der Seelsorge leisten, fördert als *Drittes* das Gelingen der kooperativen Pastoral.<sup>75</sup> Als *Viertes* wird der Beitrag der *Orden, Kongregationen und Geistlichen Gemeinschaften* gewürdigt, deren vielfältige Formen geistlichen Lebens Christen zur Frage nach der eigenen Spiritualität einladen und deren Mitglieder in Pfarreien und an Wallfahrtsorten,

---

<sup>70</sup> Vgl. ebd. 24f.

<sup>71</sup> Ebd. 25.

<sup>72</sup> Ebd. 26.

<sup>73</sup> Vgl. ebd. 28f.

<sup>74</sup> „u. a. Religionslehrer/innen, Jugendbildungsreferenten/innen, Erzieher/innen, Pfarrsekretäre/innen, Kirchenmusiker/innen, Sakristane/innen, Mitarbeiter/innen der Caritas und der Sozialstationen.“ (*Den Aufbruch wagen - heute!* 29).

<sup>75</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 29-31.

in Bildungshäusern, in Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern und Altenheimen einen wichtigen Dienst leisten.<sup>76</sup>

Für die *haupt- und nebenberuflichen Diakone* „als Zeichen des dienenden Christus und der dienenden Kirche“<sup>77</sup> sieht der Bamberger Pastoralplan *fünftens* Einsatzmöglichkeiten sowohl auf allen Ebenen des pastoralen Dienstes als auch in bestimmten kategorialen Diensten.<sup>78</sup> Den *Dienst des Priesters* beschreibt der Bamberger Pastoralplan als *Sechstes* folgendermaßen:

„Der priesterliche Dienst, der durch die Priesterweihe übertragen wird, ist der Kirche geschenkt und hat unersetzliche Bedeutung. Die Priester erfüllen ihren Dienst durch die Verkündigung des Wortes Gottes, die Feier der Sakramente, die Sorge für Arme und Bedürftige und die Leitung der Gemeinde. Sie üben ihn für das Volk Gottes aus, das den Leib Christi bildet und als eine heilige und königliche Priesterschaft zur Ehre Gottes und zum Heil der Welt wirken soll.“<sup>79</sup>

Da hinsichtlich der Priester die Handlungsschritte eher Wesen und Notwendigkeit des priesterlichen Dienstes entfalten, werden einige im Bamberger Pastoralplan angesprochene Aspekte kurz skizziert. Deutlich wird betont, dass jede Gemeinde ebenso wie die Sonder- und Kategorie-seelsorge den priesterlichen Dienst brauchen. Der Schwerpunkt des priesterlichen Dienstes wird in der Feier der Eucharistie gesehen;<sup>80</sup> er „entfaltet sich vor allem im Amt des Pfarrers“<sup>81</sup>, der „als Stellvertreter des Bischofs die Gesamtverantwortung für die Gemeinde und die Seelsorge in ihr [sc. trägt].“<sup>82</sup> Deutlich wird die Möglichkeit angesprochen, dass die Gemeinden den Priestern Heimat geben und sie vor Vereinsamung bewahren können.<sup>83</sup>

*Siebtens* wird hinsichtlich des *Dienstes des Bischofs* besonders seine Verantwortung als Nachfolger der Apostel für das Erzbistum und die gesamte Seelsorge hervorgehoben.<sup>84</sup>

### **3.1.3.4 Schwerpunkte der Pastoral**

Schwerpunkte der Pastoral sieht der Bamberger Pastoralplan in der Liturgie und der Sakramentenpastoral, in der Ehe- und Familienpastoral, der Kinder- und Jugendpastoral, der Altenpastoral, in der Ökumene, in karitativen und sozialen Diensten sowie in der Begleitung bei Lebensübergängen. Zudem erhebt die Kirche bei Bedarf ihre Stimme in Politik und Gesellschaft und nimmt ihre Verantwortung für die „Eine Welt“ wahr.<sup>85</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl. ebd. 31f.

<sup>77</sup> Ebd. 32.

<sup>78</sup> Vgl. ebd. 32f.

<sup>79</sup> Ebd. 33.

<sup>80</sup> Vgl. ebd. 34.

<sup>81</sup> Ebd. 34.

<sup>82</sup> Ebd. 34.

<sup>83</sup> Vgl. ebd. 34.

<sup>84</sup> Vgl. ebd. 36f.

<sup>85</sup> Vgl. ebd. 37-56.

Im Prinzip werden alle Bereiche der Pastoral hier beschrieben, letztlich wird also ein „ungeordnetes Vielerlei Pastoral“<sup>86</sup> genannt. Da in der gegenwärtigen Zeit des pastoralen Umbruchs „ein nicht unwichtiger Dienst der Wissenschaft an der Pastoral darin [sc. besteht], ihr zu präzisem, ihrer selbst gewissem Handeln zu helfen“<sup>87</sup> und da dieser Dienst im oben angesprochenen Abschnitt „Schwerpunkte der Pastoral“ offensichtlich nicht abgerufen wurde, erscheint es als legitim und sinnvoll, diesen Abschnitt bei der Frage des Zusammenhangs zwischen Theorie und Praxis auszuklammern.

#### **4 Zusammenspiel von Theorie und Praxis beim Bamberger Pastoralplan**

Der Rahmen der vorliegenden Arbeit lässt keine umfassende Analyse des Zusammenspiels von Theorie und Praxis im Bamberger Pastoralplan zu, sondern erfordert die Beschränkung auf einige exemplarische Beobachtungen.

Als Erstes wird untersucht, ob Eingaben und Anstöße,<sup>88</sup> die hinsichtlich des Pastoralplan-Entwurfs<sup>89</sup> gemacht wurden, in die endgültige Fassung aufgenommen wurden. Hier dürfte für die am pastoralen Prozess der Entstehung des Pastoralplanes Beteiligten ein erster Hinweis liegen, ob die Option einer kooperativen Pastoral wirklich ernst genommen wird.

Hinsichtlich des Zusammenspiels von Dogmatik und pastoraler Praxis sind viele Themen unstrittig. So wird es bspw. keinen Dissens über die Wichtigkeit von Jugend- oder Altenpastoral geben. Konfliktreicher dagegen dürfte insbesondere der Themenkomplex ‚Kooperative Pastoral‘ werden, der daher als Zweites im Fokus der Überlegungen stehen wird.

---

<sup>86</sup> Wollbold, Andreas, *Kontemplative Pastoral*, in: MThZ 56 (2005), 134-147, hier: 136.

<sup>87</sup> Wollbold, *Kontemplative Pastoral* 136.

<sup>88</sup> Vgl. Erzbistum Bamberg, *Pastoralplan*. Inhaltliche Linien der Stellungnahmen, in: [http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/inhaltliche\\_linien.html](http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/inhaltliche_linien.html) (17.02.2009).

<sup>89</sup> *Pastoralplan-Entwurf (Kurzfassung)*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/entwurf.html> (17.02.2009).

*Pastoralplan-Entwurf (Langfassung)*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/entwurf.html> (17.02.2009). Zum Zusammenhang der beiden Fassungen schreibt Günter Raab:

„Der Entwurf liegt in einer Lang- und in einer Kurzfassung vor. In der Langfassung sind erläuternde und vertiefende Passagen enthalten, auf die in der Kurzfassung verzichtet wurde. Ansonsten sind die Texte identisch.

Als Arbeitsgrundlage in den verschiedenen Gremien genügt in der Regel die Kurzfassung.“ (Raab, *Einleitender Brief des Seelsorgeamtsleiter*).

#### **4.1 Relevanz des Beratungsprozesses**

Bei aller positiven Wertschätzung der Analyse der Situation der Kirche wird beim Pastoralplan-Entwurf eine zu geringe Bezogenheit auf die Situation des Erzbistums moniert. Dies betrifft besonders die Bereiche Stadt-Land, Diaspora und Arbeitslosigkeit. Diese Anregungen wurden bei der endgültigen Fassung aufgenommen.<sup>90</sup> Ebenso aufgenommen wurde die kritische Anmerkung, dass Priester und Pfarrer im Pastoralentwurf so gut wie nicht vorkommen und dass einige Bereiche der Sonderseelsorge nicht aufgezeigt wurden.<sup>91</sup> So positiv die Aufnahme der verschiedenen Wünsche, von denen nur einige angesprochen wurden, auch sind, so lässt sich nicht die Gefahr verleugnen, dass bei einem derartigen Vorgehen Schwerpunktsetzungen - abgesehen von strukturellen Vorgaben - in der Pastoral nur schwer zu erkennen sind.

#### **4.2 Dogmatik und pastorale Praxis - keine eindeutige Klärung der Zuordnung**

Der Bamberger Pastoralplan verpflichtet zu einer kooperativen Pastoral, der er zutraut, die Gläubigen im Bistum dazu zu befähigen, Zeugnis für ihre Hoffnung, ihren Glauben und die sie tragende Liebe abzulegen.<sup>92</sup>

„Zeugen für Jesus Christus zum Heil der Welt werden: dazu sind alle Getauften im Heiligen Geist befähigt und beauftragt. Dafür ist es nötig, dass wir als Einzelne und miteinander ‚Den Aufbruch wagen – heute‘.“<sup>93</sup>

Theologisch begründet wird die kooperative Pastoral anhand einiger Aussagen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland<sup>94</sup>. In ihrem Beschluss zu den pastoralen Dienste in der Gemeinde betont sie die gemeinsame Verantwortung für das Zeugnis für das Evangelium, die Zusammenarbeit hält sie nicht nur aus organisatorischen, sondern primär aus theologischen Gründen für notwendig.<sup>95</sup> In seiner Langfassung spricht der Pastoralplan-Entwurf von einem Gegenentwurf zu postmodernen Lebenskonzepten und deren Präferenz für das Individuum.<sup>96</sup> Zugleich zeigt der Ge-

---

<sup>90</sup> Vgl. *Pastoralplan-Entwurf (Kurzfassung)* 1f. mit *Den Aufbruch wagen - heute!* 6-9.

<sup>91</sup> Der endgültige Pastoralplan enthält jetzt einen eigenen Abschnitt über den der Priester (vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 33-36). Die Sonderseelsorge wurde um den Bereich spezielle pastorale Situationen bereichert (vgl. ebd. 16).

<sup>92</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 5.

<sup>93</sup> Ebd. 5.

<sup>94</sup> *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I.* Freiburg/Basel/Wien 1976.

<sup>95</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 19. Der Pastoralplan bezieht sich auf: *Gemeinsame Synode. Beschluß. Dienste und Ämter*, 602, 606.

<sup>96</sup> Vgl. *Pastoralplan-Entwurf (Langfassung)* 4.1.

samtentwurf des Pastoralplans, dass durchaus handfeste demographische, finanzielle und personelle Fakten im Hintergrund stehen.<sup>97</sup>

### Kooperative Pastoral im Sinne des Bamberger Pastoralplanes

„ist eine Pastoral, die gemeinsam von vielen bedacht und partnerschaftlich durchgeführt wird. Gemeinsam leisten Priester, Diakone, Ordensleute und Laien, Hauptamtliche und Ehrenamtliche Dienst für das Wachsen des Reiches Gottes in den Herzen der Menschen und in der Welt. Kooperative Pastoral versteht Seelsorge als verbindlich gestaltetes gemeinsames Wirken aus dem allen geschenkten Geist.“<sup>98</sup>

Als für eine kooperative Pastoral notwendig erachtet der Bamberger Pastoralplan den bewussten Willen aller Beteiligten zur Zusammenarbeit und die Ausrichtung am Dienst für die Menschen,<sup>99</sup> „das heißt, es geht um Dienen und nicht um Macht oder Positionen.“<sup>100</sup> Ausdrücklich betont wird, dass auch eine kooperative Pastoral Leitung braucht.

„Leiter der kooperativen Pastoral ist der Pfarrer einer Gemeinde oder Seelsorgeeinheit bzw. der/die Verantwortliche einer Stelle der Sonder- oder Kategorialseelsorge.“<sup>101</sup>

Auch wenn die Langfassung des Pastoralentwurfs aufgrund der Gefahr, das Potential der einzelnen Charismen und Qualifikationen in den einzelnen Ständen zu übersehen, davor warnt, zu sehr auf die qualitativen und hierarchischen Abgrenzungen der verschiedenen Dienste und Ämter zu sehen,<sup>102</sup> können diese praktisch ausgerichteten Empfehlungen nicht an dogmatischen Richtlinien vorbei ausgesprochen werden. Es scheint so, dass die Frage des Amtes sowohl im Bamberger Pastoralplan als auch bspw. beim Beitrag des Weihbischofs Johannes Kreidler in der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz zum pastoralen Dienst zwar implizit im Hintergrund vieler Überlegungen steht, aber explizit kaum angesprochen wird.<sup>103</sup>

### In der gleichen Arbeitshilfe versucht Eva-Maria Faber

„im Sinne echter Vielfalt die pastoralen Berufe von Laien und Ordinierten zwar im Horizont eines gemeinsamen Auftrages, aber doch in unterschiedlichen Profilen zu beschreiben. Damit ist nicht gesagt, dass es nicht Berührungspunkte und Schnittstellen gäbe. Gleichwohl gibt es trotz dieser und in diesen Gemeinsamkeiten Akzente, welche die verschiedenen Dienste unterscheiden und so in ein komplementäres Verhältnis bringen, dass daraus ein fruchtbares Miteinander werden kann.“<sup>104</sup>

---

<sup>97</sup> Vgl. *Den Aufbruch wagen - heute!* 9.

<sup>98</sup> Ebd. 19.

<sup>99</sup> Vgl. ebd. 19.

<sup>100</sup> Ebd. 19.

<sup>101</sup> Ebd. 19.

<sup>102</sup> Vgl. *Pastoralplan-Entwurf (Langfassung)* 4.1.1.

<sup>103</sup> Vgl. Kreidler, Johannes, *Anmerkungen zu einer kooperativen Pastoral*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat* (Arbeitshilfe 185), Bonn 2004, 37-42.

<sup>104</sup> Faber, Eva-Maria, *Identität, Profil und Auftrag der pastoralen Dienste*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat* (Arbeitshilfe 185), Bonn 2004, 49-57, hier: 57.

Johannes Kreidler plädiert für das Einüben der Kooperationsfähigkeit in den Aus-, Fort- und Weiterbildungen der pastoralen Dienste und fordert von allen in der Seelsorge Stehenden, diese als einen Dienst zu betrachten und ein klares Bild von der Gemeinsamkeit ihres Auftrages zu haben. Dies sei angesichts der Schwierigkeiten der persönlichen Identitätsfindung im pastoralen Beruf auch insofern wichtig, als sowohl hinsichtlich der neuen pastoralen Berufe als auch des Berufsbildes des Priesters vieles neu bedacht werden müsse.<sup>105</sup>

Eindeutiger den Unterschied zwischen dem gemeinsamen Priestertum und dem kirchlichen Amt formulierten die Bischöfe noch 1995. Aufgrund des *gemeinsamen* Priestertums sind alle Gemeindemitglieder berufen, „den Auftrag des Herrn in Verkündigung, Gottesdienst und Diakonie zu verwirklichen.“<sup>106</sup> Das kirchliche Amt „setzt das gemeinsame Priestertum voraus und ist ihm dienend zugeordnet, wenn es sich auch wesentlich davon unterscheidet.“<sup>107</sup> Der Pfarrer, der den Bischof in seinem Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt in der einzelnen Gemeinde vertritt, muss nicht alle Aufgaben der Gemeindeleitung selbst wahrnehmen, sondern kann auch Aufgaben delegieren, die „von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter seiner Leitung wahrgenommen werden.“<sup>108</sup>

Es ist sehr wahrscheinlich, dass eine gelebte kooperative Pastoral Veränderungen im Rollenverständnis der einzelnen Berufsgruppen bewirken wird. Dies gilt umso mehr, als sich der Bamberger Pastoralplan nicht immer ganz eindeutig äußert und so falsche Erwartungen geweckt werden können. Was bedeutet folgender Handlungsschritt genau?

„Die Bistumsleitung setzt die ‚Ordnung zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Erzbistum Bamberg‘ auf allen Ebenen um.“<sup>109</sup>

Gilt diese Ankündigung auch für das kirchliche Amt? Was bedeutet es, dass „Frauen und Männer [...] die gleichen Chancen [sc. erhalten], ihre Berufung zu verwirklichen und zu leben.“<sup>110</sup>

Kann der praktische Verkündigungsdienst der Pastoralreferenten und -referentinnen zu einem neuen kirchlichen Amt führen, wie Eva-Maria Faber mit einem Verweis auf Kehl andeutet?<sup>111</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. Kreidler, *Anmerkungen zu einer kooperativen Pastoral* 41f.

<sup>106</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in der Pfarrgemeinde* (Die deutschen Bischöfe 54), Bonn 1995, 16.

<sup>107</sup> Sekretariat der DBK (Hg.), *Der pastorale Dienst in der Pfarrgemeinde* 16.

<sup>108</sup> Ebd. 17.

<sup>109</sup> *Den Aufbruch wagen - heute!* 25.

<sup>110</sup> Ebd. 24.

<sup>111</sup> Faber *Identität, Profil und Auftrag der pastoralen Dienste* 55.

„Sollte sich in Zukunft die Situation der verschiedenen Dienste in unseren Gemeinden wieder verbessern, wäre es durchaus denkbar, daß durch die Pastoralreferenten und -innen der urkirchliche Dienst des *theologischen Lehrers* als eigenständiges Amt in der Kirche neu zur Geltung gebracht werden kann.“<sup>112</sup>

Kann also faktisches Handeln der verschiedenen Berufsgruppen zu Veränderungen im theologischen Verständnis der diversen Dienste führen und so Kirche nachhaltig verändern? Das Spüren dieser Möglichkeit ist m. E. einer der Gründe der massiven, fast polemischen Ablehnung einer kooperativen Pastoral durch Autoren wie bspw. Georg Muschalek, die sich schon im Buchtitel ankündigt. „Von der Seelsorge zur Kooperativen Pastoral. Über eine Ausweitung der Seelsorge, die zu ihrer Zerstörung werden kann.“<sup>113</sup> Er wirft der kooperativen Pastoral vor, dass nicht die Pastoral reformiert werde, „sondern ihre Träger, ihre Territorien, ihre Zuständigkeiten, die Zahl und Eigenart ihrer Verwaltungsgremien [...] [sc. und] daß sehr gewichtige Veränderungen an dem vorgenommen werden, was Pastoral bisher war.“<sup>114</sup>

Bei der Grundlegung der kooperativen Pastoral geht der Bamberger Pastoralplan implizit von der Bereitschaft aller zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Dienst aus. Kann die Gefahr des Ausnutzens oder der Suche nach eigener Macht so einfach gelöst bzw. ausgeklammert werden? Zu Recht betont bspw. Franz Furger hinsichtlich des christlichen Menschenbildes die Aufgabe, das realistische Verständnis von der Anfälligkeit des Menschen für die Sünde und seiner Neigung zu einer überheblichen Selbstsucht wach zu halten.<sup>115</sup>

Fazit: Der Bamberger Pastoralplan geht von Praxisbeobachtungen und theologischen Grundüberlegungen aus. Er sieht die demographischen, finanziellen und personellen Fakten; er sucht theologisch verantwortbare Antworten auf die Problemlage. Es fällt auf, dass bei Streitfragen bspw. hinsichtlich des Zueinanders von kirchlichem Amt und anderen hauptamtlichen Diensten theologische Überlegungen eher vage ausfallen. Welche Bedeutung dies für das Zusammenspiel von Dogmatik und Praxis haben kann, ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

---

<sup>112</sup> Kehl, Medard, *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg <sup>2</sup>1993, 442f. (Hervorhebung im Original).

<sup>113</sup> Muschalek, Georg, *Von der Seelsorge zur Kooperativen Pastoral*. Über eine Ausweitung der Seelsorge, die zu ihrer Zerstörung werden kann, Eitensheim 2005.

<sup>114</sup> Muschalek, *Von der Seelsorge zur Kooperativen Pastoral* 50f.

<sup>115</sup> Vgl. Furger, Franz, *Politik oder Moral?*, Solothurn/Düsseldorf 1994, 38.



## 5 Zwischen der normativen Kraft des Faktischen und dem Voraus Gottes - Abschließende Bemerkungen und offene Fragen

Norbert Mette ist davon überzeugt, dass kooperative Pastoral eine praktische Antwort auf den Priestermangel ist. Ihm ist insofern zuzustimmen, als dass der Priestermangel sicher ein Faktum unter mehreren ist, das Denkprozesse für pastorale Reformen angestoßen hat. Es wäre allerdings m. E. nur dann richtig, von einer normativen Kraft des Faktischen, also des Priestermangels zu sprechen, wenn kooperative Seelsorge als Notbehelf missverstanden würde. Die Bistumsleitungen insistieren aber deutlich darauf, dass kooperative Seelsorge ein durchaus zukunftsweisendes Konzept pastoralen Handelns angesichts der gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen bilde.<sup>116</sup> Sie reagieren auf die veränderten Praxisbedingungen und greifen auf theologische Festlegungen des Konzils und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zurück. Besonderen Wert legen sie auf die gemeinsame Verantwortung aller Gläubigen für das pastorale Handeln der Kirche und entwickeln auf diesem Hintergrund das Konzept der kooperativen Pastoral.

Kurz: Kooperative Pastoral ist im Wechselspiel von dogmatischen Überlegungen und Erfahrungen einer defizitären Praxis entstanden. Ihre Einführung ist einem sich erst im Augenblick seines Entstehens formenden Fleck vergleichbar (vgl. 2.3).

Die Überlegungen des Bamberger Pastoralplans werden in der Praxis gelebt. In dieser Praxis wird über das ausdrücklich Formulierte immer auch Neues ausprobiert und gelebt. Somit wird durch die Praxis ein theoretisch noch nicht auf den Begriff gebrachter Sinn behauptet. Die entscheidende Frage wird also sein, ob die neue Praxis vor der Theologie bestehen kann und welche Fragen durch sie an die Theologie gestellt werden.<sup>117</sup>

Es geht also *einerseits* darum, ob sich in der neuen Praxis das Voraus Gottes zeigt und dieses theologisch zu beschreiben versucht wird oder ob gelebte Fakten im Sinne einer normativen Kraft des Faktischen theologisch einfach überhöht werden.

Führt die Praxis gelebter kooperativer Pastoral also zu notwendigen und legitimen Veränderungen der Dogmatik oder muss die kooperative Pastoral von der Dogmatik her noch tiefer durchdrungen werden?

---

<sup>116</sup> Vgl. Mette, Norbert, *Gemeinden bilden*. Erwachsenenbildung in einer Kirche mit Zukunft, in: *Erwachsenenbildung* 48 (2002), 158-162.

<sup>117</sup> Vgl. Schmäzle, Udo, *Theologische Grundlagen für den Dienst von Christen und Christinnen in der Schule* (Fort- und Weiterbildung Schulpastoral; Studieneinheit 6), Würzburg 2000, 114.

*Andererseits* stellt sich die Frage, wie die vagen Formulierungen hinsichtlich der Zuordnung des kirchlichen Amtes und weiterer pastoraler Dienste zu verstehen sind. Ist es ein diplomatischer Versuch, alle Meinungen innerhalb des Konsultationsprozesses zu harmonisieren, also ein Sich-Beugen der Normativität des Faktischen, der gelebten Meinung? Wird in der Vielfalt der Meinungen ein Wirken des Geistes gesehen, das noch der Reifung bedarf und wurden die vagen Formulierungen bewusst gewählt, damit er wirken kann? In diesem Fall hätte das Auswirkungen auf die Dogmatik. Oder sind die nicht eindeutigen Aussagen ein Meisterstück der Diplomatie, die zwischen der geltenden Dogmatik und dem Selbstverständnis vieler Pastoralreferenten vermittelt?

Die oben stehenden Anfragen zeigen deutlich, wie Dogmatik und Praxis miteinander verflochten sind. Die Praxis muss sich um die implizite Theologie sorgen, die sie in ihrem Tun lebt und anstößt. Die Dogmatik wird sich angesichts der gelebten Praxis fragen müssen, inwieweit sie faktisch Gelebtes als Voraus Gottes verstehen kann und theologisch rezipiert oder inwieweit sie in Treue zum Ursprung schon gelebte Praxis korrigieren muss.

Es ist vorauszusehen, dass dieses Zusammenspiel nicht konfliktfrei sein wird. Deshalb muss dieser Prozess spirituell fundiert sein. Hilfreich ist die Zusage Jesu:

„Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.“ (Joh 15, 26)

Dieses Zeugnis darf aber nicht im Lärm hektischer Aktivitäten übersehen werden, sondern es bedarf der Kontemplation. Verantwortete Pastoral wird daher notwendigerweise offen dafür sein, „Gottes Handeln so wahrzunehmen, dass dadurch das eigene Erkennen und Wollen umgestaltet wird und dass Christus im Heiligen Geist zum Subjekt des Handelns wird.“<sup>118</sup>

Wenn es aber im Zusammenspiel von Dogmatik und Praxis gerade bei Konflikten gelingt, eigene Präferenzen zurückzustellen und Christus im Heiligen Geist zum Subjekt des Handelns und Theologisierens werden zu lassen, werden die skizzierten Fragen Antworten finden, die dem Wohl der Dogmatik und der Praxis dienen.

---

<sup>118</sup> Wollbold, Andreas, *Kontemplative Pastoral*, in: MThZ 56 (2005), 134-147, hier: 135.

## 6 Literaturverzeichnis

- Bärenz, Reinhold, *Pastoraltheologie - Wissenschaft und Weisheit*, in: Schweizerische Kirchenzeitung 42 (1999), zit. nach: <http://www.kath.ch/skz-1999/theologie/th42.htm> (13.2.2009).
- Baumgartner, Konrad/ Scheuchenpflug, Peter (Hg.), *Lexikon der Pastoral*, Freiburg/Basel/Wien 2002.
- Beinert, Wolfgang (Hg.), *Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg/Basel/Wien 1987.
- Beinert, Wolfgang, *Vorwort*, in: Beinert, Wolfgang (Hg.), *Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg/Basel/Wien 1987, 5\*-6\*, hier: 5\*.
- Demmer, Klaus, *Zumutung aus dem Ewigen*. Gedanken zum priesterlichen Zölibat, Freiburg/Basel/Wien 1991.
- *Den Aufbruch wagen - heute!* Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg, in: Amtsblatt für das Erzbistum Bamberg 1 (2005).
- Erzbistum Bamberg, *Pastoralplan*. Inhaltliche Linien der Stellungnahmen, in: [http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgesprach/pastoralplan/inhaltliche\\_linien.html](http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgesprach/pastoralplan/inhaltliche_linien.html) (17.02.2009).
- Faber, Eva-Maria, *Identität, Profil und Auftrag der pastoralen Dienste*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat* (Arbeitshilfe 185), Bonn 2004, 49-57.
- Furger, Franz, *Politik oder Moral?*, Solothurn/Düsseldorf 1994, 38.
- *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg/Basel/Wien 1976.
- Grethlein, Christian/ Meyer-Blanck, Michael (Hg.), *Geschichte der Praktischen Theologie*. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999.
- Härle, Wilfried, *Dogmatik*, Berlin <sup>2</sup>2000.
- Hartl, Johannes, *Metaphorische Theologie: Grammatik, Pragmatik und Wahrheitsgehalt religiöser Sprache*, Berlin/Hamburg/Münster 2008.
- Hilberath, Bernd Jochen, *Praktische und Systematische Theologie im Dienst der Ökumene des Lebens*, in: Nauer, Doris/ Bucher, Rainer/ Weber, Franz (Hg.), *Praktische Theologie. Bestandaufnahme und Zukunftsperspektiven*. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005, 383-387.
- Hoping, Helmut, *Göttliche und menschliche Personen*. Die Diskussion um den Menschen als Herausforderung für die Dogmatik, in: *Theologie der Gegenwart* 41 (1998) 162-174, hier: 162.
- Johannes Paul II, *Redemptor Hominis* (1979), # 14, in: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_04031979\\_redemptor-hominis\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_04031979_redemptor-hominis_ge.html) (15.02.2009).
- Johannes XXIII., *Mater et Magistra* (1961), # 236, in: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/318.html> (15.02.2009).
- Kasper, Walter, *Die Methoden der Dogmatik*. Einheit und Vielheit, München 1967.
- Kehl, Medard, *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg <sup>2</sup>1993.
- Klostermann, Ferdinand/ Zerfuß, Rolf (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München 1974.

- Kreidler, Johannes, *Anmerkungen zu einer kooperativen Pastoral*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat* (Arbeitshilfe 185), Bonn 2004, 37-42.
- Leinhäupl-Wilke, Andreas/ Striet, Magnus, *Katholische Theologie studieren*. Themenfelder und Disziplinen, Berlin/Hamburg/Münster 2000.
- Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.), *Und dennoch ist von Gott zu reden*. Festschrift für Herbert Vorgrimler, Freiburg/Basel/Wien 1994.
- Mette, Norbert, *Gemeinden bilden*. Erwachsenenbildung in einer Kirche mit Zukunft, in: *Erwachsenenbildung* 48 (2002), 158-162.
- Mette, Norbert, *Praktische Theologie in der katholischen Theologie*, in: Grethlein, Christian/ Meyer-Blanck, Michael (Hg.), *Geschichte der Praktischen Theologie*. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999, 531-563, hier: 547f.
- Muschalek, Georg, *Von der Seelsorge zur Kooperativen Pastoral*. Über eine Ausweitung der Seelsorge, die zu ihrer Zerstörung werden kann, Eitsenheim 2005.
- Nauer, Doris/ Bucher, Rainer/ Weber, Franz (Hg.), *Praktische Theologie*. Bestandaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005.
- Nipkow, Karl Ernst, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrungen im Lebenslauf*, München 1987.
- *Pastoralplan-Entwurf (Langfassung)*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/entwurf.html> (17.02.2009).
- *Pastoralplan-Entwurf (Kurzfassung)*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pastoralplan/entwurf.html> (17.02.2009).
- Raab, Günter, *Einleitender Brief des Seelsorgeamtsleiters*, in: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/Pastoralgespraech/pdf/pastoralplan/presse.pdf> (15.02.2009).
- Schäfers, Michael, *Prophetische Kraft der kirchlichen Soziallehre? Armut, Arbeit, Eigentum und Wirtschaftskritik*, Berlin/Hamburg/München 1998.
- Schick, Ludwig, *Der Pastoralplan*, in: Nauer, Doris/ Bucher, Rainer/ Weber, Franz (Hg.), *Praktische Theologie*. Bestandaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005, 348-354.
- Schmälzle, Udo Friedrich, *Gott handeln*. Fragen eines praktischen Theologen zur Gottesrede, in: Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.), *Und dennoch ist von Gott zu reden*. Festschrift für Herbert Vorgrimler, Freiburg/Basel/Wien 1994, 326-342.
- Schmälzle, Udo, *Theologische Grundlagen für den Dienst von Christen und Christinnen in der Schule* (Fort- und Weiterbildung Schulpastoral; Studieneinheit 6), Würzburg 2000.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat* (Arbeitshilfe 185), Bonn 2004,
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der pastorale Dienst in der Pfarrgemeinde* (Die deutschen Bischöfe 54), Bonn 1995.
- Stubenrauch, Bertram, *Dialogisches Dogma*. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung (QD 158), Freiburg/Basel/Wien 1995.

- Vorgrimler, Herbert, *Art. Dogma*, in: ders., Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg<sup>3</sup>2002, 132-134, hier: 132.
- Vorgrimler, Herbert, *Art. Dogmatik*, in: ders., Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg<sup>3</sup>2002, 134-136, hier: 134.
- Vorgrimler, Herbert, *Neues Theologisches Wörterbuch*, Freiburg<sup>3</sup>2002.
- Wagner, Harald, *Dogmatik* (Kohlhammer Studienbücher Theologie, Bd. 18), Stuttgart 2003.
- Wichmann, Martin, *Das Verhältnis von Theorie und Praxis* als wissenschaftstheoretische Grundfrage Praktischer Theologie, Freiburg 1999, 197-203, in: [http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6/pdf/6\\_1.pdf](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6/pdf/6_1.pdf) (14.02.2009).
- Wollbold, Andreas, „*Von der Linie zum Fleck*“. Pastoraltheologie als Hilfe zur Entscheidungsfindung, in: ZKTh 121 (1999), 177-191.
- Wollbold, Andreas, *Gemischte Gefilde* - Chancen der Volksfrömmigkeit, in: Genn, Felix (Hg.), *Aufbau und Aufbruch. Kirche auf dem Weg zum Jahr 2000*, Trier 1997, 81-109, hier: 92.
- Wollbold, Andreas, *Kontemplative Pastoral*, in: MThZ 56 (2005), 134-147.
- Wollbold, Andreas, *Pastoraltheologie, Homiletik, Religionspädagogik* (Reihe: Theologie betreiben - Glaube ins Gespräch bringen. Die Fächer der katholischen Theologie stellen sich vor, hrsg. von Michael Kunzler und Libero Gerosa, Bd. 10), Paderborn 2001.
- Zerfaß, Rolf, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: Klostermann, Ferdinand/ Zerfaß, Rolf (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München 1974, 164-177.
- Zirker, Hans, *Art. Dogma*, in: Baumgartner, Konrad/ Scheuchenpflug, Peter (Hg.), *Lexikon der Pastoral*, Freiburg/Basel/Wien 2002, Bd. 1, 313f.